

MATERIAL FÜR DIE SCHULISCHE UND AUSSERSCHULISCHE BILDUNG AB 2. KLASSE / 7 JAHRE

„Ein eindrücklicher Film über das Recht auf Leben für alle Lebewesen“ FILMDIENST



„GUNDA ist Kino pur“

PAUL THOMAS ANDERSON

Ein Film von VICTOR KOSSAKOVSKY

GUNDA

Executive Producer JOAQUIN PHOENIX



FILMWELT VERLEIHAGENTUR präsentiert GUNDA eine SANT & USANT PRODUKTION in Ko-Produktion mit LOUVERTURE FILMS
in Zusammenarbeit mit STORYLINE STUDIOS HAILSTONE FILMS Kamera EGIL HÅSKJOLD LARSEN VICTOR KOSSAKOVSKY Co-Autorin/Co-Schnitt AINARA VERA
Sound Designer/Sound Editor/Re-Recording Mixer ALEXANDR DUDAREV Co-Executive Producer REGINA K. SCULLY Executive Producer JOAQUIN PHOENIX Executive Producer TONE GRØTTJORD-GLENNE
Ko-Produzenten JOSLYN BARNES SUSAN ROCKEFELLER Produzentin ANITA REHOFF LARSEN Buch/Schnitt/Regie VICTOR KOSSAKOVSKY



www.gunda-derfilm.de [f/filmweltverleihagentur](https://www.facebook.com/filmweltverleihagentur)

EMPFEHLUNGEN FÜR DEN EINSATZ IM UNTERRICHT

Für Schüler*innen ab 2. Klasse / 7 Jahren empfohlen an allen Allgemeinbildenden Schulen, in AGs und Jugendgruppen

Fächer: Sachunterricht, Biologie, Erdkunde/Geografie, Kunst/Medienbildung, Deutsch, Ethik, Philosophie, fächerübergreifender Unterricht

Themen: Haus- und Nutztiere, Natur, Gefühle und Sprache bei Mensch und Tier, Ernährung, Sozialverhalten, Inklusion; Würde, Gewissen, Freiheit, Verantwortung; Dokumentarfilm, künstlerische Umsetzung eines gesellschaftspolitischen Themas, Poesie

**Dokumentarfilm | Schwarz-weiß
Norwegen/USA 2020**

Filmlänge: 93 min

Sprachfassung: ohne Dialog

FSK-Freigabe: ab 0 Jahre



Die Deutsche Film- und Medienbewertung (FBW) hat GUNDA mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet.

Bundesweite Previews ab 01. Juli 2021

FILMSTART IM KINO 19. August 2021

Schulvorstellungen sind ab dem 19. August im Kino möglich

Buch, Regie & Schnitt: **Victor Kossakovsky**
 Produzentin: **Anita Rehoff Larsen**
 Koproduzentinnen: **Joslyn Barnes & Susan Rockefeller**
 Ausführende Produzenten: **Joaquin Phoenix, Tone Grøttjord-Glenne**
 Kamera: **Egil Haskjold Larsen & Victor Kossakovsky**
 Sound-Design & -Schnitt: **Alexandr Dudarev**
 Unterstützt von **The Norwegian Film Institute
 The Frittord Foundation
 Artemis Rising Foundation
 The Media Programme of the European Union Empathy Arts
 in Verbindung mit
 Storyline Studios Hailstone Films**



INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Vorwort
- 5 Die Handlung des Films
- 7 Ein Dokumentarfilm ohne Worte in schwarz-weiß
- 10 Kommentare des Filmemachers Victor Kossakovsky zu GUNDA
- 13 Arbeitsaufgaben
- 19 Weiterführende Links und Lektüre

IMPRESSUM

Filmwelt Verleihagentur | info@filmweltverleih.de

Text & Redaktion: Cornelia Hermann

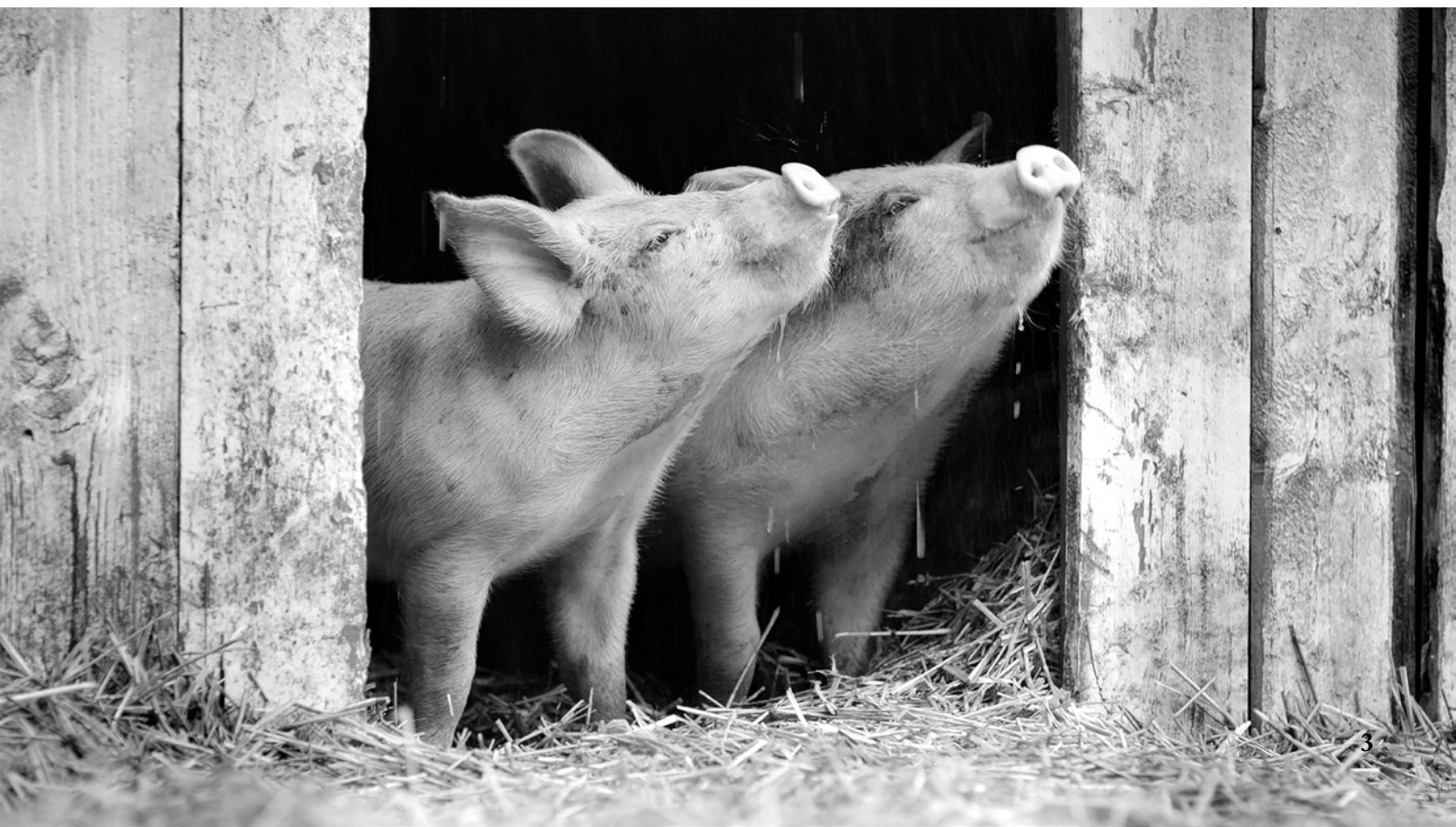
cornelia.hermann@gmail.com

Gestaltung: Propaganda B

© 2021 Filmwelt Verleihagentur GmbH

„GUNDA zeigt aus einer faszinierenden Perspektive das Empfindungsvermögen von Tieren, das üblicherweise – und vielleicht absichtlich – vor unserem Blick versteckt ist. Anzeichen von Stolz und Ehrfurcht, Vergnügen und Glückseligkeit eines neugierigen jungen Schweins, Verzweiflung und totaler Niederlage bestätigen, wie ähnlich alle Arten auf Ereignisse in unserem jeweiligen Leben reagieren und damit umgehen. Victor Kossakovsky hat eine im Innersten spürbare Meditation über die Existenz geschaffen, die die Barrieren zwischen den Arten überwindet. Es ist ein Film von tiefer Bedeutung und Kunstfertigkeit.“ **Joaquin Phoenix**

Der Oscar-Preisträger (JOKER) lebt seit seiner Kindheit vegan und engagiert sich für die Tierrechtsorganisation PETA (People for the Ethical Treatment of Animals).



VORWORT

GUNDA ist das warmherzige Porträt eines Hausschweins, das neben anderen Tieren auf einem großen Bauernhof in Norwegen lebt. Ein Film, der den Tieren ihre Würde gibt und der uns als mündige Bürger*innen über unser eigenes Verhalten nachdenken lässt – ein poetisches Plädoyer für das Tierwohl. GUNDA erzählt die Tiere als Geschöpfe mit eigener Wahrnehmung, eigenem Empfinden und eigenen Gewohnheiten in einer Welt, die wir emotional auch als unsere begreifen können.

Junge und Alte sind von GUNDA eingeladen, über das Geheimnis tierischen Bewusstseins nachzudenken – und darüber, welche Rolle die Menschen dabei spielen.

GUNDA ist ein Film, der von jüngeren Schüler*innen der Grundschule genauso verstanden werden kann wie von Abiturient*innen

im Philosophie-Kurs und der alle Altersstufen dazwischen und darüber hinaus nicht kalt lässt. Der einzeln und in Gruppen zu Reflexionen und Aktionen einlädt. Der zu Diskussionen in Familien anregt.

GUNDA ist über viele bereits bekannte Dokumentationen zu Tierhaltung und Menschen-Verantwortung hinaus ein eigenständiges Kunstwerk, dessen Ästhetik uns als aufmerksames Publikum jeden Alters gleichermaßen herausfordern wie beglücken kann – natürlich am besten vor der großen Kinoleinwand. Ein Film zur rechten Zeit.

Ein schönes Film-Erlebnis wünsche ich Ihnen und euch,

Cornelia Hermann



DIE HANDLUNG DES FILMS

Ein **Schwein** liegt auf Stroh in der offenen Stalltür, die wir von außen sehen. Wir hören es atmen und aus dem weiten Hintergrund Vogelgezwitscher, das lauter wird. Drei sehr kleine Ferkel klettern über die Muttersau nach draußen und wieder zurück. Mehrstimmiges Grunzen und Quieken lassen erwarten, dass da noch mehr Ferkel sein könnten. Und tatsächlich sehen wir nun im Inneren des Stalls, wie noch weitere Ferkel von der Sau geboren werden. Sie drängen sich alle um ihre Zitzen, um hungrig zu saugen. Ca. ein Dutzend dürften es sein. Ein ziemlich Gedrängel, Grunzen und Schmatzen. Als das Muttertier schließlich aufsteht und kurz aus dem Bild geht, kuscheln sich die Kleinen eng aneinander, bevor sie erschöpft einschlafen. Die Sau wühlt im tiefen Stroh, wo sich etwas bewegt, und kümmert sich um ein einzelnes Ferkel, das sich suchend an sie drängt. Es quiekt heftig. Als sich die Mutter wieder hinlegt, schauen wir ihr in Großaufnahme ins Gesicht. Das ist Gunda, die Hauptfigur dieses Dokumentarfilms.

Während die schlafenden Ferkel erwachen, beobachten wir die Sau von mehreren Seiten. In wechselndem Licht und Schatten sind wir bei der jungen Familie der **Hausschweine**. Wir hören einen Kuckuck im Hintergrund draußen.

Ein Huhn stelzt aus einem kleinen transportablen Stall, der im hohen Gras steht. Sehr langsam, beinahe bedächtig läuft das Huhn umher, während noch weitere Hühner ebenso vorsichtig die Box verlassen. Sie sind teilweise zerzaust und zerrupft – jedes sieht anders aus. Zwitschern, Gackern, Krächzen und auch ein Kikeriki ist zu hören aus der Umgebung, sowie Blätterrauschen im Wind. Wir sehen nah den Untergrund, den die Hühnerfüße berühren: Gras, Zweige, Moos, Gehölz. Jetzt wissen wir: Wir sind auf einem weitläufigen, sehr naturnahen Bauernhof. Die Tiere sind nicht eingesperrt, sondern bewegen sich dort frei und weiträumig über liegende Baumstämme und eine große Wiese, auch zwischen Sträuchern bis zu einem Waldrand. Ein Idyll, von dem wir als Zuschauer ein Teil sind: Wir scheinen auf Augenhöhe auf dem Boden mittendrin zu liegen – deshalb sehen wir die Tiere so nah. So folgen wir einem einbeinigen Huhn, das zu einem groben Drahtzaun hüpf

und hindurchzuschlüpfen versucht. Ihm schauen wir direkt ins Gesicht, als es sich wieder zurückzieht.

Auch **die Sau mit ihren Ferkeln** scheinen uns anzusehen, während sie ruhig den Stall verlassen und über die Wiese gemeinsam ausströmen. Sie sind teils im Körperkontakt miteinander, teils erkunden sie einzeln ihre Umgebung. Nichts stört. Die Mutter wühlt hie und da im Boden. Sie stupst das kleine einzelne Ferkel vom Anfang, das auch hier abseits der anderen läuft, in Richtung der Geschwister. Die wühlen auch im Boden, balgen oder springen quiekend durcheinander. Aus der Entfernung sehen wir, wie viel Auslauf ihnen zwischen Stall und Wald zur Verfügung steht. Nah schauen wir der Sau und ihren Ferkeln beim Säugen zu, bevor sie weiterwuseln und erforschen.

Offenbar ist Zeit vergangen auf dem Bauernhof zur Hälfte des Films. Das natürliche Licht verändert sich. Die inzwischen bereits gewachsenen Ferkel fressen nun auch Wurzeln aus der Erde. Das kleinere, offenbar schwächere Ferkel tapst hinterher. Gunda entspannt sich zwischen ihnen. Im Abendlicht entfernen sie sich gemeinsam von unserer Blickposition Richtung Stall.

Stattdessen kommen uns in langsamer, verhaltener Bewegung **Rinder** aus dem Stall entgegengelauften. Zu dem Vogelgezwitscher und dem Kuckuck von vorhin hören wir nun auch Glockenläuten und Muhen. Wir folgen ihrem Galopp in Slow Motion über die Wiese Richtung Waldrand. Eine einzelne Kuh sehen wir von oben aus der Vogelperspektive; eine andere steht an einer Birke nah vor uns und blickt uns an. Die ganze Herde guckt uns an, und nach und nach schauen wir einzelnen von ihnen aus allernächster Nähe in die Augen. Wir erkennen verschiedene Rassen von Rindern; es gibt Vielfalt auf diesem Hof. Paare gleicher Rassen stehen gegengleich nah beieinander. Fliegengesumm und Muhen begleitet die Kamera, die die Herde umkreist.

Mit einem leichten Gewitter-Donnern kehren wir zurück zum Schweinestall zur gleichen Position wie zu Beginn des Films. Die **Ferkel** schnüffeln und schnuppern vor der Tür nach den

DIE HANDLUNG DES FILMS

Regentropfen – offenbar ein neues Erlebnis für sie. Andere ruhen mit aufmerksam aufgestellten Ohren im Stroh. Irgendwo blöken Schafe, und Gunda nimmt ein Schlammbad abseits auf der Wiese. Ein Rudel Ferkel balgt draußen quiekend – und sie schauen uns an.

Nach ihrem Schlammisuhlen kommt die Sau versehentlich an einen Elektrozaun – das zweite Zeichen menschlichen Einflusses nach dem Zaun vorher. Sie quiekt erschrocken auf bei der Berührung. Als die Ferkel um sie herumwuseln, hält sie fürsorglich Kontakt. Wir sehen überdeutlich ihre Zitzen, die sich noch nicht zurückgebildet haben. Sie beschnüffelt aufmerksam das kleinste Ferkel, das wir seit Anfang des Films als vereinzelt wieder erkennen. Zum Saugen drängeln wieder alle Ferkel an die Mutter heran. Wir blicken direkt auf ihren Kopf, auch später noch, als sie wieder im Stall liegt und die Ferkel – so wie anfangs – über sie hinweg nach draußen klettern. Sie zeigt sich mit aufgestellten Ohren deutlich aufmerksam auf ihre sich entfernenden Kinder, während wir den rufenden Kuckuck neben dem rauschenden Regen hören. Gunda schaut uns an.

Als die Ferkel sich einzeln vor dem Stall bewegen, hören wir von weitem ein langsam sich näherndes Motorengeräusch eines **Traktors**. Groß sehen wir die Reifen direkt vor uns. Ein Anhänger mit einem Container parkt direkt ohne Lücke vor der Stalltür. Wir sehen keine Tiere, hören nur das Quieken der Ferkel. Dann fährt der Traktor wieder weg.

Gunda ist allein, blickt umher und läuft kurz dem Gefährt hinterher. Sie beginnt aufgeregt zu suchen, läuft hin und her vor dem Stall. Wir sehen wieder ihre Zitzen nah. Abwartend, lauschend, weiterkreisend bewegt sie sich in Stallnähe und grummelt dabei vor sich hin. Im Hintergrund das bekannte Zwitschern. Wir bleiben als Zuschauer*innen an der Muttersau dran, während sie in den Stall guckt, zur Futterstelle draußen läuft, wieder in den Stall hineinhorcht. Sie schaut uns an, und wir glauben, ihre suchende Ratlosigkeit über den Verlust ihrer Ferkel zu spüren. Gundas Grunzlaute werden kürzer, sie sucht ruhiger und verschwindet schließlich im Stall. Wir schauen von der Seite auf die leere Tür, in der alles anfing. Stille.

Über dem Abspann des Films hören wir noch entfernt den Motor des Traktors, das Rattern des Containers und das leise Quieken der Ferkel neben den bekannten Geräuschen des Waldes. Wir ahnen, wohin die Fahrt geht ...



„Das Tier schaut uns an, und wir stehen nackt vor ihm. Und vielleicht fängt das Denken an genau diesen Stellen an.“

Jaques Derrida in: Das Tier, das ich also bin. Wien 2010

„Doch keine andere Gattung als die des Menschen wird den Blick des Tieres als vertraut empfinden. Andere Tiere nimmt der Blick gefangen. Der Mensch wird sich, indem er den Blick erwidert, seiner selbst bewusst.“

John Berger „Warum sehen wir Tiere an?“ in: Das Leben der Bilder oder die Kunst des Sehens. Berlin (Wagenbach) 1985

EIN DOKUMENTARFILM OHNE WORTE IN SCHWARZ-WEISS

GUNDA zeigt sichtbare Vorgänge auf einem **Bauernhof**, wo Tiere naturnah leben, d.h. sich in der umgebenden Natur von Wiese und Wald selbstbestimmt bewegen können. Es wurden **drei Tierarten** dafür ausgewählt, die sehr ausführlich mit ihren Bewegungen und Handlungen in ihrem Lebensraum von der Kamera aufgenommen werden. Jede(r) Zuschauer*in, Jung und Alt, kennt diese Tiere. Wir müssen, um uns auf diesen Film einzulassen, aber nichts Bestimmtes über sie bereits wissen – weder über sie als Art, noch über ihre üblichen Gewohnheiten. Wir können ganz unvoreingenommen einfach zuschauen, wie sich über eine Filmlänge von gut 90 Minuten Schweine, Hühner und Rinder verhalten. Nichts ist gesteuert oder manipuliert durch die Filmemacher*innen, insbesondere den Regisseur. GUNDA zielt auf die reine Betrachtung, auf die Teilnahme an deren Tierleben im Zeitraum von ein paar wenigen Sommerwochen – deren Anfang und Ende durch Geburt und (erahnbaren) Tod der Ferkel markiert sind. Wir können dabei beiläufig Spezifisches über diese Tiere neu lernen – und beim Zuschauen auch über uns. So ist der **Dokumentarfilm** – im Unterschied zu Lehrfilmen und Reportagen über Bauernhöfe, Nutztiere und ihre Lebensweisen – gedacht; er ist ein künstlerisches Angebot an unseren Verstand und unser Herz.

D.h. auf den ersten Blick bildet ein Dokumentarfilm sachlich Tatsachen ab: hier insbesondere die Realität einiger weniger Tiere auf einem offenbar großen Bauernhof in Europa. Er schürt keinerlei kritische Zweifel, ob diese Tiere dort wirklich so leben und gehalten werden. Wir glauben alles, was wir sehen – es erscheint uns im besten Sinne „ganz natürlich“. Dies tun wir bei den oben genannten Reportagen oder Lehrfilmen auch (manchmal auch bei Spielfilmen, die im Unterschied Figuren und Handlungen erfinden und neu gestalten). Das Besondere an einem **Dokumentarfilm** gegenüber den anderen filmischen Berichten von Realität ist, dass er durch die Bildauswahl, durch den Schnitt und die Gestaltung von Bild und Ton eine eigene spezifische Perspektive auf die Welt **erzählt**. Victor Kossakovsky und sein Team **erzählen** uns, wie sie zu dem Leben dieser Tiere auf einem Bauernhof stehen, welche **Haltung** sie zum Leben von Tieren überhaupt und zu uns Menschen dabei haben. Und dazu brauchen wir keinerlei Ergänzungen etwa von anderen

Bauernhöfen, wo es ähnlich oder anders zugeht; dafür brauchen wir keine weiteren Tiere sehen, dafür brauchen wir auch keine Menschen erleben, von und für diese Tiere ja gehalten werden. Wir brauchen nur sehr konkrete Ausschnitte von realen Vorgängen, und wir wissen unhinterfragt: Das geht nicht nur auf diesem einen Bauernhof so zu, sondern auf vielen (auf manch anderen sicher anders). Wir sehen **Nutztiere**, die hier genauso wie anderswo (oder anders) ihr Nutztier-Leben leben. So, wie wir sie erleben beim Zuschauen, scheinen sie ein gutes Leben zu haben: Denn sie bewegen sich frei, sie kommen ihren arttypischen Instinkten nach in Fressen, Körperpflege, Tagesrhythmus, Lebensraum-Erkundung und Fürsorge, gemeinsam und einzeln. Sie leben ihr größtmögliches natürliches Leben als Nutztiere: Anhand Hühnerstall, Zäunen und Stalltüren erkennen wir beiläufig die reale Begrenztheit ihres Lebensraums; dies wird nicht ausdrücklich thematisiert. Sie sind deutlich keine Wildtiere oder auch ausgesetzte Nutztiere. Sie sind teils individuell (s.u.), teils typisch für ihre Art. GUNDA als Dokumentarfilm ist ein sehr persönliches und gleichzeitig sehr allgemeines **Statement** eines Künstlers und seines Teams. Er erzählt uns etwas, indem er uns mitnimmt an den Ort eines realen Geschehens und in seine persönliche Weltwahrnehmung.

Wie macht er das? Wie schafft er das?

Die erste Besonderheit dafür ist, dass unter den vielen Nutztieren ein einzelnes als **Hauptfigur**, ja sagen wir ruhig als „Star“, ausgewählt wurde und sie einen Namen erhalten hat. Diese Muttersau ist Victor Kossakovsky für seine Erzählweise so wichtig, dass er auch den Film nach ihr benennt. D.h. dieses Schwein Gunda ist einerseits einzigartig; andererseits steht sie für viele Schweine. Weil nichts „Besonderes“, Spektakuläres mit ihr geschieht in diesem Film, nichts, was anders ist als bei anderen Mutterschweinen: sie kann nicht etwa zirkustaugliche Kunststücke und sie wird nicht wegen besonderer Merkmale in den Mittelpunkt gestellt, die sie als „anders“ gegenüber übrigen Tieren ihrer Art etwa hervorheben würde. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als ein art-typisches Mutterschwein. Das ist ihr Sein und ihre Aufgabe auf diesem Bauernhof. Dazu gehört auch, dass die Muttersau ihre Jungen nach dem Verlust

EIN DOKUMENTARFILM OHNE WORTE IN SCHWARZ-WEISS

am Ende sucht: So wie Menschenmütter es auch tun, wenn ihre Kinder plötzlich weg sind. Die dazugehörigen Gefühle, wie sie Gunda hier in Aktion und Stimme kundtut, sind keine künstliche anthropozentrische, d.h. menschenbetonte Sicht und Interpretation durch uns Zuschauer*innen. Es ist das, was die Kamera **beobachtet** hat und was wir aus diesem Film lernen können: **Gleichheit zwischen Tier und Mensch im Muttersein**. An diese Erkenntnis wurden wir in der Erzählweise vorher herangeführt. Es ist die Pointe von GUNDA.

Dass ihm das Thema „Anderssein“ oder Individualität aber auch wichtig ist, zeigt der Filmemacher anhand der **Nebenfiguren** auf diesem Hof: Da ist ein kleines, eventuell schwächeres, in jedem Fall öfter vereinzelt abseits des Rudels sich bewegendes Ferkel. Es bekommt hie und da mehr Unterstützung durch die Mutter; ansonsten läuft es so mit den anderen mit. Kein größerer, über das Natürliche der Lebensbedingungen hinausgehender Fokus ist auf diesem Ferkel. Ebenso wenig auf diesem Huhn, das wir mit Großaufnahme als ein einbeiniges erkennen. Es passt seine Bewegungen an seine Umgebung als individuelle Eigenschaft an und ist gleichermaßen Teil dieser Hofgemeinschaft wie alle anderen. Da auch andere Details innerhalb der Handlung in Großaufnahme gezeigt werden, ist dieses anfängliche Handicap kein „besonderes“ Merkmal dieses Huhns. Es ist als Huhn und als Bewohner dieses Raums eins unter vielen, es gehört dazu zu seiner Gruppe oder Schar, zu diesem Lebensraum und zu diesem Film. Das ist Victor Kossakovskys Statement zu „**Andersartigkeit**“ und zu **Inklusion** im Besonderen wie im Allgemeinen. Deshalb haben er und sein Team dieses Ferkel und dieses Huhn neben den anderen Tieren vor die Kamera gewählt.

Eine weitere Erzählstrategie wird durch die **Kameraeinstellungen** besonders deutlich: Die Kamera ist in den meisten Fällen **auf Augenhöhe der Tiere**. Die Filmemacher laden das Publikum ein, das Leben aus der Sicht seiner Protagonisten, d.h. der Tiere auf diesem Hof, zu erleben. Bis auf wenige Ausnahmen in einigen Totalen und einer Vogelperspektive, die den erzählten Raum in seinen Grenzen ausloten, sehen wir die Tiere direkt nah oder halbnah vor uns. Wir sind quasi mittendrin

in deren Lebensraum: Wir sind ein Teil desgleichen Raums. Diese konkret eingesetzten Positionen der **Kameraperspektiven und Einstellungsgrößen** bildet die Haltung ab, dass wir Menschen Teil des gemeinsamen Lebensraumes Erde sind. Dort sind wir Menschen gleichwertig und nicht etwa höherwertig oder hervorgehoben. Das wird uns deutlich, aber beiläufig offenbart. Die Tiere auf diesem Bauernhof erleben wir eher als Lebewesen allgemein statt als unterlegene NUTZtiere für den Menschen. Diese Gleichwertigkeit kehrt sich erst in der Pointe des machtvollen Abholens mit einer Maschine um und wirkt damit umso tragischer.

Dieses Statement wird auch auf der **Tonebene** des Dokumentarfilms bestätigt: Es wird nicht gesprochen – weder direkt durch einen Menschen, der neben den Tieren vorkäme, noch durch einen Erzählkommentar etwa im Voice Over. Dennoch ist es kein Stummfilm, wie manche vielleicht aufgrund ihrer Sehgewohnheiten GUNDA vorschnell bezeichnen könnten. Die Natur „spricht“ zu uns über ihre art-typischen Geräusche innerhalb dieses Raums; nichts wird vermenschlicht über Dialoge oder Kommentare. Victor Kossakovsky meint dazu: „Gunda redet mit uns. Ich wollte ihre Stimme nicht ertränken.“

Wir hören Vogelzwitschern, einen Kuckuck, das Gackern der Hühner, das Gurren von Gunda, das Quieken der Ferkel, das Muhen und die Glocken der Hühner, das Blätter- und Regengeräuschen. **Ohne ergänzende Musik oder Fremdstimmen** im Score nehmen wir sie alle besonders deutlich wahr. Erst am Ende nach ca. 80 Minuten werden diese **Naturgeräusche** ergänzt – nicht etwa pathetisch gestört – durch das Motorengeräusch des Traktors. Damit wird klar, dass auch dieses Geräusch menschlichen Eingriffs in die Natur, an diesem Ort – so wie auch auf anderen Bauernhöfen – dazugehört, das Übliche ist für den Kontext von Nutztieren. Auch wenn sie zunächst ihr artgerechtes Leben leben können (wie auf manchen, leider nicht allen Bauernhöfen), werden sie am Ende doch „zum Nutzen“ des Menschen – in ihrer Funktion als Nahrung – daraus weggeholt. Für die über 80 Minuten des Films beschworene „Gleichwertigkeit oder nicht“ tragen wir als Menschen die Verantwortung. Dass wir mit all unserer

EIN DOKUMENTARFILM OHNE WORTE IN SCHWARZ-WEISS

Empathie zu dieser Erkenntnis geweckt werden, ist ganz offensichtlich ohne Worte möglich.

Für viele Sehgewohnheiten ungewöhnlich mag es sein, dass dieser Dokumentarfilm nicht in **Farbe** die Bauernhof-Realität zeigt: rosa Ferkel, braune Kühe, weißbuntgesprenkelte Hühner, das Grün von Gras, Waldboden, Baumblättern und der braune Schlamm an Gunda nach dem Bad. Nein, der ganze Film ist **schwarz-weiß**. Wenn etwas leuchtet oder glänzt oder glitzert oder auch matt erscheint, dann liegt das ganz und gar an dem Licht, das die Bilder so vielfältig in seiner Atmosphäre, in seinen Stimmungen und den Tageszeiten wirken lässt. Die Aufmerksamkeit wird gänzlich auf die Vorgänge „Tiere in der Natur“ (konkret eingeschränkt durch die Grenzen des Bauernhofs) gerichtet, ohne diese in ihren natürlichen Farben direkt wiederzugeben. D.h. es geht dem Künstler nicht um unmittelbare Abbildung durch sogenannten Foto-Realismus, sondern um eine Zuspitzung und Konzentration dessen, was ihm allein wichtig ist: das Verhalten der Tiere ohne direkte Interpretationen dazu. Daher das Weglassen aller anderen Eigenschaften, die für dieses Verhalten keine Rolle spielen wie z.B. die Farbe. Die Idylle des Settings, d.h. dieses freien Lebensraums mit den Tieren, ist als solche einzigartig spürbar, auch farblos.

Dass am Ende ein schmerzlicher, tragischer, bitterer Eingriff durch den Menschen diese konkrete Idylle und die der belebten Natur zerstört, ist auch überdeutlich – ohne farbige Grellheit. Emotionen teilen sich mit zwischen den Tieren und uns Menschen, auch wenn sie nicht farbreakistisch wiedergegeben sind. So leistet diese Stilisierung oder künstlerische Überhöhung, dass Farbe, Buntheit, kulturell geprägte Signale einzelner Farben überhaupt keine Rolle spielen für die Erzählwelt, die der Autor und Regisseur meint: „Ich denke, in Schwarz-Weiß kann man den Fokus eher auf die Seele als auf das Aussehen der Tiere richten.“ Eigenheiten des Lichteinfalls, Kontraste und Varianten von Weiß, Creme, Grau bis dunkelstem Schwarz leisten das, was für ihn Klarheit und Deutlichkeit in der Sache bedeuten. Dabei ist durch völlig unpathetischen Einsatz der Mittel von Licht und Geräuschen auch jederzeit unstrittig, dass es den Filmemachern niemals um Schwarz-Weiß-Denken zwischen z.B. Fleischessern und Veganern geht. Diese Ent-

scheidungen überlässt der Film in ruhigem unaufgeregtem Rhythmus gänzlich dem Publikum.

Das **Publikum** spielt eine sehr große **Rolle**; der Regisseur und sein Kameramann erzählen die Zuschauer*innen indirekt mit – deutlicher als wir das in Filmen üblicherweise kennen. Die **Interaktion** zwischen den Tieren und den Menschen ist Victor Kossakovsky wichtig – auch wenn er gar keine Menschen in GUNDA auftauchen lässt. Aber die **Tiere schauen UNS an**, immer wieder – mal beiläufig, mal explizit als Pointe einer Szene oder Sequenz. Wir sind gemeint! Wir gucken sowieso hin, wenn wir hier als Zuschauer*innen vor der Kinoleinwand oder dem Bildschirm dranbleiben. Aber wir gucken noch deutlicher nicht nur auf das Gesamtbild; wir gucken den Tieren ins Gesicht und manchmal direkt in die Augen – weil diese uns ansehen mit ihrem Blick in die Kamera. Dies schafft die tiefe Intensität dieses Dokumentarfilms, der damit seine Haltung von Gleichwertigkeit der Lebewesen betont: Wir alle sind **auf Augenhöhe**, keiner ist mehr oder weniger wert. Damit ruft GUNDA uns zu aktiver Verantwortung als denkende und führende Wesen gegenüber unseren Mitgeschöpfen auf.



KOMMENTARE DES FILMEMACHERS VICTOR KOSSAKOVSKY ZU GUNDA

Wie kam er auf Gunda, das Hausschwein, und andere Tiere in seinem Film?

Als ich ein Kind war, so etwa vier Jahre alt, habe ich einige Zeit bei Verwandten auf dem Land verbracht. Und dort lebte Vasya – ein Schweinchen, das mein Freund wurde. Er war offenkundig ein intelligentes Geschöpf, das mich liebte, und ich liebte ihn genauso. Das hat mich gewiss beeinflusst, Gunda als Hauptfigur auszuwählen. Wir haben Gunda am ersten Tag unserer Recherche getroffen. Normalerweise verbringe ich eine Menge Zeit damit, das Herzstück meines Films zu entdecken. In diesem Fall habe ich die Tür zum Schweinestall geöffnet, und Gunda lief mir entgegen.

Wir waren so unglaublich glücklich, am ersten Tag unserer Recherche Gunda auf dem norwegischen Land getroffen zu haben. Gunda ist mehr als die Hälfte des Films zu sehen und sie ist ein außergewöhnlich starker Charakter – man braucht keinen Erzähler, um ihre Gefühle und Erfahrungen zu verstehen. Also habe ich mich entschieden, diesen Film ohne Untertitel, Voiceover oder Musik zu machen. Man muss nur zusehen und sich Gefühle erlauben.

Andere Bauernhoftiere haben mich in meinem Leben Schritt für Schritt begleitet. In meinem Film THE BELOVS (1992) melkt die Hauptfigur eine Kuh, und als sie fertig ist, küsst sie die Kuh und sagt zu ihr: „Vielen Dank für Deine Milch.“ Sie hatte so eine tiefe und schöne Beziehung zu ihren Tieren, die auf gegenseitigem Respekt basierte. Wenn Medien über Tiere berichten, geht es meist um beliebte Tiere wie Wale, Pandas, Delfine oder Koalas – ich wollte aber keine niedlichen Tiere. Ich hatte das Gefühl, die würden von der größeren Botschaft ablenken. Es gibt Millionen Schweine und fast alle von ihnen werden höchstens ein Jahr leben. 1,5 Milliarden Kühe werden wir nach zwei bis vier Jahren töten. 50 Milliarden Hühner jährlich werden nicht einmal ein Jahr alt. Über all' das denken wir nicht besonders viel nach.

Versuchen wir ein Gedankenexperiment: Stellen Sie sich Kreaturen vor, stärker als wir – eine Art Superheld, Außerirdischer –, intelligenter als wir, die uns unsere Babys wegnehmen, nachdem sie geboren sind, um sie zu füttern und dann zu töten. Das machen wir mit Tieren.

Heute ist Gunda in „Rente“ und wird auch keine Mutter mehr werden. Der Besitzer des Bauernhofes hat entschieden, sie nicht zum Schlachter zu schicken. Also darf sie weiterleben, bis sie eines natürlichen Todes stirbt. Vermutlich wird Gunda noch die nächsten 20 bis 25 Jahre leben.



KOMMENTARE DES FILMEMACHERS VICTOR KOSSAKOVSKY ZU GUNDA



Warum wollte er diesen Film machen?

Seitdem ich Filmmacher bin, wollte ich immer einen Film über die Geschöpfe drehen, mit denen wir den Planeten teilen; einen Film über Tiere als lebende, fühlende Wesen, mit ihren eigenen Rechten. Ich wollte einen Film machen, ohne die Tiere zu bevormunden oder zu vermenschlichen, ohne jegliche Sentimentalität und ohne Propaganda für Veganismus. Wie auch immer, den Film, den ich im Sinn hatte – der nicht von Delphinen, Elefanten, Pandabären oder anderen niedlichen Tieren handeln sollte, die wir ohnehin lieben – war nicht zu finanzieren. Fast drei Jahrzehnte dauerte es, bis ich schließlich die norwegische Produzentin Anita Rehoff Larsen von Sant&Usant traf, die das Risiko einging, diesen Film zu produzieren.

Ich habe festgestellt, dass es in unserem Verhalten oft an Respekt mangelt – gegenüber Menschen, gegenüber der Umwelt, und sicher gegenüber den Tieren, mit denen wir diesen Planeten teilen. Ich weiß, dass ich die Welt nicht ändern kann, dass meine Filme nicht die Welt ändern können – aber trotzdem hatte ich das Gefühl, etwas tun zu müssen. Ich kann Menschen nicht davon abhalten, zu tun, was sie zu tun. Aber vielleicht bringe ich sie wenigstens dazu, genauer auf das zu schauen, was sie leugnen oder zerstören.

Was will er über die Tiere im Film zeigen?

Unsere gesamte Behandlung von Tieren beruht auf einem Missverständnis. In einigen Ländern sagt das Recht ganz deutlich, dass Tiere nicht fähig sind zu leiden – das ist förmlich ins Recht eingewoben. Das ist absurd. Jeder, der mit Tieren zu tun hat, weiß, dass sie Gefühle und Bewusstsein haben. Wir wissen, dass das stimmt, haben aber stillschweigend zugestimmt, unser empirisches Wissen außer Acht zu lassen. Stattdessen verweigern wir den Tieren ihr natürliches Leben.

Nur ein Beispiel: In GUNDA kann man sehen, wie viel Zeit die Schweine mit dem Wühlen im Boden verbringen. In der Massentierhaltung leben die Schweine auf Betonböden. Sie haben also gar keine Chance zu wühlen, wie sie es normalerweise tun würden. Kühe können zehn oder zwanzig Jahre leben. Wir töten sie aber nach drei oder vier Jahren, manchmal sogar noch früher. In GUNDA sieht man eine alte Kuh – denken Sie darüber nach, wie krank es ist, dass die meisten Menschen niemals eine alte Kuh sehen werden! Sie hat ein erfülltes Leben gelebt, sie hat Würde, und das alles teilt sie uns über ihre Augen mit – dadurch, wie sie uns ansieht.



KOMMENTARE DES FILMEMACHERS VICTOR KOSSAKOVSKY ZU GUNDA

Was will er bei den Menschen auslösen mit dem Film?

Wir sollten uns nicht immer in den Mittelpunkt stellen. Wir können es besser. Wir sind nicht völlig furchtbar. Wir kamen zu dem Schluss, dass Sklaverei ungerecht war, wir haben angefangen, die Rechte von Frauen und Menschen verschiedener Geschlechter zu respektieren. Für mich ein Zeichen, dass wir die Welt besser verstehen.

Vielleicht können wir jetzt den nächsten Schritt gehen und jedem lebenden Geschöpf ähnliche Rechte zugestehen. Schweine, Schmetterlinge, Elefanten – alle haben das gleiche Recht, auf diesem Planeten zu leben.

Mit GUNDA will ich Menschen ermöglichen, Tiere als Geschöpfe mit Empfindungen wahrzunehmen und sie ermutigen, darüber nachzudenken, dass Tiere ein Bewusstsein und ein eigenes Ich oder eben eine eigene Seele haben.

(Die Zitate wurden in Auswahl dem Regiekommentar Viktor Kossakovskys und einem Presse-Interview mit ihm entnommen.)

„Viele Tiere empfinden Schmerz, Angst und Leid sowohl körperlich als auch psychisch, wenn sie in Gefangenschaft gehalten oder Hunger, sozialer Isolation, Einschränkungen der körperlichen Bewegungsfreiheit oder schmerzhaften Situationen ausgesetzt werden, denen sie nicht entfliehen können.“

Marc Bekoff in: Das unnötige Leiden der Tiere. Freiburg (Herder) 2001



ARBEITSAUFGABEN



Für die sehr breite Zielgruppe von GUNDA ergeben sich vielfältige Möglichkeiten praktischer und theoretischer Aufgaben im Kontext einzelner Unterrichtsfächer oder auch fächerübergreifend – teils altersspezifisch, teils altersgemischt. Die obigen Texte wollten dazu bereits Anregung und Hinweise geben. Auf einzelne vorformulierte Arbeitsblätter wird in diesem Heft verzichtet, weil dies allzu eingrenzend selektiv erschiene. Der Fantasie der Lehrenden und Lernenden sollen zu diesem Film keine Grenzen gesetzt werden. Stattdessen werden im Folgenden einzelne Aufgaben exemplarisch vorgeschlagen, die variabel einzeln und/oder in Kombination ausgewählt und bearbeitet werden können – je nach Altersstufen, didaktischer Absicht und inhaltlichem Umfeld.

Teils wird dieser Dokumentarfilm für manche Schüler*innen und ihre sonstigen Sehgewohnheiten besondere Herausforderungen an Aufmerksamkeit und Konzentration stellen. So kann er auch für die jüngeren Schüler*innen in Abschnitten gezeigt und besprochen werden, ohne dass der künstlerische Gesamteindruck des Werks beeinträchtigt wird.

Für Schüler*innen, die bereits selbständig im Internet zu recherchieren gewöhnt sind, ist für die Fragestellung nach TIERHALTUNG darauf zu achten, dass teils grausame Bilder schockieren und Emotionen triggern können. Hier ist unbedingt aufmerksame Vorbereitung und Begleitung angeraten, sicherlich exemplarisch für den Umgang mit dem world wide web allgemein. Demgegenüber zielen andere Aufgaben sowohl für die Jüngsten, als auch für die Sekundarstufe I bewusst auf unmittelbare, analoge Sinnes-Erfahrungen: etwa durch intensives Eintauchen in die Natur, durch gemeinsames Erleben, Reflektieren und Austausch.

Für Stadtkinder wäre es sicher besonders anschaulich und ergiebig, live einen Ausflug auf einen Bauernhof mit der Klasse zu unternehmen in Vor- oder auch Nachbereitung des Films. Wo dies nicht möglich ist, hilft natürlich auch Literatur und das Internet.

Alle Aufgaben dieses Hefts dürfen ausgedruckt und kopiert werden.

AUFGABEN ZU FIGUREN UND THEMA VON GUNDA

TIERE BEOBACHTEN auf dem Balkon, im Park oder auf dem Schulhof

- **Schreibt** in Stichpunkten auf, was ihr seht und hört: Welche Tiere bewegen sich wo wie? Allein oder als Gruppe? Warum wählen sie wohl genau diesen Ort? (Ihr braucht für diese Aufgabe nichts recherchieren; folgt allein euren eigenen Beobachtungen.)
- **Skizziert** eventuell auch eure Eindrücke bildnerisch zunächst spontan und grob (schwierig, weil sich die Tiere ja bewegen) und arbeitet sie später gegebenenfalls genauer aus.
- **Stellt** eure Beobachtungsergebnisse und/oder Bilder in Kurz-Referaten der Klasse/Gruppe vor.
- **Gestaltet** einen tierfreundlichen Platz auf dem Balkon oder auch im Schul-Garten. Stützt euch dabei auf die **Ergebnisse eurer Beobachtungen** und **recherchiert** ergänzend dazu, was die jeweiligen Tiere (Insekten, Vögel, Hasen, etc.) brauchen.

Tier-GERÄUSCHE erkennen und zuordnen

- Legt euch auf einer Wiese im Park oder im Wald mit Abstand einzeln hin, so dass ihr ganz in Ruhe und konzentriert für euch jeweils seid. Schließt die Augen und **lauscht**.
- **Hör genau hin**, welche Geräusche der Natur du hörst und unterscheide sie: Tierstimmen, Blätterrauschen, Wind, Rascheln im Gras, usw. Lass die Augen geschlossen und konzentriere dich ganz genau auf dein Hören und **spüre** auch **nach**, wie du dich fühlst bei den einzelnen Geräuschen: Erschreckt dich etwas? Ist dir etwas rätselhaft, woher es kommt? Freust du dich über ein bestimmtes Geräusch? Gehören bestimmte Geräusche zusammen? Wie?
- **Nimm** eventuell diese Hör-Session auf mit deinem Smartphone.

- **Schreib** ein kurzes HÖR-PROTOKOLL in Stichpunkten dazu: Was hast du gehört? Suche aussagekräftige Wörter dafür. Hast du sofort erraten, woher das Geräusch kam, wer es verursacht hat? Weckt etwas deine Neugier? Schreibe zu jedem Geräusch den/die Urheber.
- **Beschreibe** direkt dazu jeweils deine **Gefühle** beim blinden Hören.
- Nun **schau dich genau um**: Hörst du jetzt mehr, wenn du auch alles sehen kannst, was du gehört hast? Oder eher weniger? Ergänze eventuell dein Hör-Protokoll dazu, was und woher du etwas mit welchen Gefühlen gehört hast.
- **Diskutiert** eure Eindrücke in der Gruppe/Klasse.

Recherche HAUSTIERE und NUTZTIERE

- Welche **Haustiere** kennst du? Erstelle spontan eine **Liste** und/oder skizziere sie bildnerisch.
- Welche **Nutztiere** kennst du? Erstelle eine weitere **Liste** zunächst nur aus deinem Gedächtnis.
- **Beschreibe** aus deiner ganz persönlichen Sicht, was die Tiere der beiden Listen **unterscheidet**? Überlege dabei auch: Was hast DU mit den Haustieren zu tun? Was hast DU mit den Nutztieren zu tun? D.h. Welche magst du besonders? Warum? Woher kennst du sie jeweils? Wie kommen sie in deinem Alltag vor?
- **Wähle einzelne aus**, die du jeweils kennst (woher?) und die dir nahe sind. Überlege genau, woran du bei einzelnen Tieren denkst: Welche Eigenschaften? Welche Lebensweisen sie haben? Welchen Lebensraum? Was verbindet dich mit dem Tier jeweils? Was empfindest du für jedes einzelne – egal, woher du es kennst (vielleicht lebendig, vielleicht aus einem Real- oder Animationsfilm, vielleicht aus einem Lexikon oder einem Tierbuch)?

AUFGABEN ZU FIGUREN UND THEMA VON GUNDA

- **Präsentiere** diese ganz **persönlichen Erfahrungen** mit einzelnen Tieren in einem geschriebenen und/oder gezeichneten **Steckbrief** in der Gruppe/Klasse?
- **Recherchiere** nun in Büchern, im Internet oder bei einem Ausflug auf einen Bauernhof noch mehr über die Nutztiere. Was macht sie eigentlich zu NUTZtieren? Wem sind sie warum nützlich? Sprich eventuell mit einer Bäuerin/einem Bauern?
- **Ergänze** nun deinen ganz persönlichen **Steckbrief** um deine neuen Kenntnisse.
- **Präsentiert** die Steckbriefe in der Klasse.

TIERE essen oder nicht essen?

Niemand von uns würde wohl seine Hunde oder Katzen, Meerschweinchen oder Kaninchen schlachten und aufessen. Warum dann aber Hühner und Schweine? Wo ist der Unterschied?

- **Verfasst** eine kurze **Erörterung** zu dieser Frage um Haus- und Nutztiere.
- **Besprecht** eure **Ergebnisse** dazu in der Klasse/Gruppe.
- **Erweitert** eure Argumente um die allgemeinere Frage: **Sind Tiere für den Menschen da?** Was spricht dafür? Was dagegen?
Teilt euch in mindestens zwei Gruppen unterschiedlicher Meinungen auf. **Recherchiert** jeweils eure Argumente und tragt sie zu einer **Mindmap** oder einer **Liste** zusammen.
- **Diskutiert** eure unterschiedlichen Positionen und Argumente in der Gruppe/Klasse.

Was weißt du über NUTZTIER-HALTUNG?

- Kennst du solche **Orte**, wie du sie in GUNDA gesehen hast? Weißt du von anderen Orten, wo Nutztiere gehalten werden? Sammelt sie in **Kleingruppen** in einer **Mindmap**, die ihr nach den jeweiligen Tierarten ordnet.
- **Recherchiert** in Kleingruppen zu jedem der von euch ausgewählten Nutztiere die typischen **Art-Eigenschaften**, den **Lebensraum** und das **Sozialverhalten**.
- **Ergänzt** dazu nach Recherche, welche Bedingungen der **Tierhaltung europäische Gesetze** vorschreiben.
- Erstellt einen **Podcast** mit Sachinformationen zu Art und Lebensraum, mit Geräuschen, evtl. mit Interviews und mit einem persönlichen Kommentar zu dem, was ihr gelernt habt durch die Recherche und eventuell die Begegnungen.
- Stellt eure Podcasts auf die **Website** eurer Schule.

Organisationen und Gruppen, die sich für TIER-RECHTE engagieren

- **Recherchiert** in Kleingruppen in Literatur und Internet, wer sich besonders für die Rechte von Tieren einsetzt.
- **Stellt** diese Organisationen in **Kurzreferaten** in der Klasse vor.
- **Diskutiert** die Unterschiede der einzelnen Gruppen nach Motivationen und Zielen.
- Überlegt, ob und in welcher Weise ihr evtl. als Klasse in einer von ihnen **mitwirken** könnt (z.B. Patenschaften, Spendenlauf, Spielzeug- oder Kuchenstand auf dem Schulfest, aktive Arbeit vor Ort während der Ferien).

AUFGABEN ZU FIGUREN UND THEMA VON GUNDA

Meine ERNÄHRUNG

- **Führt** über den Zeitraum einer Woche ein **Essens-Tagebuch**: Was esst ihr jeden Tag? Was esst ihr seltener? Was schmeckt euch besonders gut? Was weniger? Was esst ihr aus Gewohnheit? Was sucht ihr euch ganz bewusst aus?
- **Recherchiert**, woher diese Lebensmittel kommen und wie sie hergestellt werden... (Ist es schwierig oder leicht, dies herauszufinden? **Berichtet** später davon.)
- **Skizziert** dies auf einem Plan oder Mindmap und markiert grob Orte, Entfernungen, evtl. Herstellung und dessen Aufwand zu eurer jeweiligen Nahrung mit eurem Teller als Mittelpunkt.
- **Markiert** nun ausdrücklich TIERISCHE Lebensmittel auf eurem Essens-Plan.
- **Diskutiert** aufgrund eurer Recherche, was der **Aufwand** für die Bereitstellung **TIERISCHER Lebensmittel** im Unterschied zu **pflanzlichen Lebensmitteln** ist ...
- **Beachtet** dabei auch: Wem dient die jeweilige Form der Ernährung? Wem schadet sie vielleicht? Überlegt die Zusammenhänge und tragt sie in einer **Übersichts-Grafik** für die Klasse oder eine **Präsentation in eurer Schulkantine** zusammen?
- **Führt ein Interview** mit dem/den Essenslieferanten eurer Schulkantine zum Thema und erstellt daraus einen **Podcast**.

MENSCH UND TIER – wie verschieden, wie gleich(wertig)?

- Stellt auf einzelnen gleichartigen **Schriftkarten** deutlich lesbar folgende Begriffe zusammen – je einen auf einer Karte: Gleichheit, Menschenwürde, Würde, Leidensfähigkeit, Selbstbewusstsein, Gewissen, Gefühle, Sprache, Verantwortung, Speziesismus¹, Freiheit, Fürsorge, Sozialverhalten, Lebewesen.
- Eine(r) sammelt die Karten und breitet sie verdeckt aus. Jede(r) aus der Gruppe **zieht blind** eine Karte.
- Schreibe zu dem gezogenen Begriff einen kurzen **Essay** darüber, welche Rolle dieser Begriff für Mensch und Tier und deren Verhältnis zueinander spielt.
- **Stellt** die einzelnen Essays in der Gruppe vor.
- **Ordnet** sie in einer **Diskussion** der oben genannten **Überschrift zu ...** und **überlegt** gemeinsam, was das für das zukünftige Zusammenleben von Mensch und Tier bedeutet.
- **Formuliere** nun auf der leeren Rückseite deiner Karte eine **konkrete persönliche Konsequenz**, einen Plan oder Aktion aus den o. gen. Erkenntnissen.

¹ Richard Ryder: Lebewesen werden aufgrund ihrer Artzugehörigkeit diskriminiert. Vgl. auch Rassismus, Sexismus. Spezieisten räumen den Interessen der eig. Spezies Vorrang ein gegenüber anderen Spezies.

AUFGABEN ZUR ÄSTHETIK/ FILMSPRACHE VON GUNDA

Das PLAKAT zu GUNDA

- **Druckt** diese Seite aus – eventuell vergrößert – und **ergänzt** die Konturen von Gundas Kopf (in schwarz-weiß oder farbig) zur ganzen Figur des Schweins.
- Konzentriert euch dabei auf ihre **Körperform** und/oder **skizziert** auch ihre **Umgebung** dazu, wie ihr sie euch vorstellt (z.B. die Ferkel, der Stall, die Wiese)
- **Besprecht** die **Unterschiede in der Wirkung** der schwarz-weißen und der farbigen Bilder.
- Eventuell klebt eure Werke in Kleingruppen zu einer **Kollage** als Gemeinschaftsbild zusammen und überlegt dafür genau, was/wer wie wo ihren ganz **spezifischen Platz** hat in diesem von euch künstlerisch gestalteten **Lebensraum**.
- **Präsentiert** eure Ergebnisse in einer Klassen-Ausstellung.



AUFGABEN ZUR ÄSTHETIK/ FILMSPRACHE VON GUNDA

Was macht SPRACHE aus?

- **Erstellt** in Gruppenarbeit eine **Mindmap** zu SPRACHE: Was definiert ihr als Sprache? Was gehört alles dazu? Unterscheidet dabei evtl. auch zwischen individueller Sprache, Sprechen und Kommunikation (Stichworte z.B. Worte, der Zusammenhang zwischen Wörtern, die Mimik, die Gestik, die Bewegung im Raum, d.h. die sogenannte Körpersprache, die mitgeteilten Emotionen, etwas sagen vs. verstanden werden).
- **Versuche** in einem spielerischen Experiment etwas ohne Worte vor der Klasse/Gruppe zu **erzählen**. Die anderen „lesen“ oder raten, was gemeint ist.
- **Beschreibt** als Zuschauer*innen genau, was ihr „gelesen“ habt, was ihr verstanden habt, was ihr nicht verstanden habt.
- **Bittet** eventuell darum, etwas noch genauer zu erzählen – ohne Worte.
- **Beschreibt** in der **Gruppendiskussion**, was sich in eurer Aufmerksamkeit **verändert**, wenn Worte dazukommen.



DIALOG mit einem TIER

Mit welchem der Tiere im Film möchtest du gerne sprechen?

- **Erstelle** einen **Screenshot** aus dem Trailer oder **denke** ganz intensiv an den **Blick eines der Tiere** im Film.
- **Stell dir vor**, ihr könntet miteinander sprechen ...

Überleg dir, welche Worte du sagen würdest, und welche das Tier wählen würde. Denk auch daran, was ihr euch ohne Worte voneinander zeigen würdet. Was ist dir wichtig mit Worten, Gesten, Mimik zu sagen? Was würde das Tier wohl antworten? Und was willst du dem Tier antworten? (Du entscheidest, wer anfängt).

- **Schreibe** daraus eine **Szene**.
- **Spiele** sie gemeinsam mit einer/einem Partner*in vor der Klasse **vor**.

Welche WIRKUNG hat es auf euch, dass der Film in SCHWARZ-WEISS gedreht wurde?

- **Erstellt** einen **Screenshot** eurer Wahl aus dem Trailer des Films (www.gunda-derfilm.de) und **koloriert** diesen Filmausschnitt in den Farben eurer Wahl.
- **Stellt** jeweils eure farbige Variante dem s/w-Screenshot **gegenüber** und **diskutiert** eure Eindrücke in der Gruppe: Was wirkt wie warum ...?
- **Versucht** euch selbst beim **Dreh von Clips** zu eurer Alltags-Umgebung mit dem Smartphone und **experimentiert** für unterschiedliche **Wirkungen** in schwarz-weiß, Farbigkeit, Kontrasten, etc., sowie auch mit Geräuschen, Kommentaren, etc.

WEITERFÜHRENDE LINKS UND LEKTÜRE

www.Gunda-derFilm.de

Arme Schweine. Eine Kulturgeschichte. Katalog zur Ausstellung. Hrsg. Stiftung Schloss Neuhausen mit Thomas Macho. Berlin (nicolai) 2006

Sebastian Bohrn Mena: Besser essen. Wie wir über unseren Teller die Welt gestalten. Berlin (Goldegg) 2020

www.bpb.de/apuz/75803/mensch-und-tier

www.erna-graff-stiftung.de/lexikon-tierschutzethik

Filmsprache (App + Poster) – Neue Wege des Lernens e.V.
www.neue-wege-des-lernens.de

Iss was?! Tiere, Fleisch & Ich. Hrsg. Heinrich Böll Stiftung. Berlin 2019 s.a. unter www.boell.de/de/2016/03/01/iss-was-tiere-fleisch-ich

Jeffrey M. Masson: Wovon Schafe träumen. München (Heyne) 2006

Christine M. Korsgaard: Tiere wie wir. Warum wir moralische Pflichten gegenüber Tieren haben. Eine Ethik. München (C.H.Beck) 2021

Alexander Kekulé: Würde ohne Zweifel. Die Zeit Nr. 6 vom 31.01.2008, S. 10

Thomas Macho: Schweine. Ein Porträt. Berlin (Matthes & Seitz) 2015

Massentierhaltung: Philosoph Thomas Macho über Tiere als Wirtschaftsgut und Vegetarismus. Ein Interview von Michaela Schießl. In: Der Spiegel 07/2021 vom 13.02.2021

Chris Noonan: Ein Schweinchen namens Babe (original: BABE). Spielfilm nach dem Kinderbuch **Schwein gehabt, Knirps!** (Originaltitel: The Sheep Pig) von **Dick King-Smith**, Australien/USA 1995

www.peta.de/ueberpeta

www.petakids.de/hunde-lieben-schweine-essen

Helena Röcklingsberg: Das seufzende Schwein – Zur Theorie und Praxis in deutschen Modellen zur Tierethik. Erlangen (Harald Fischer) 2001

Ruby Roth: Warum wir keine Tiere essen. Ein Buch über Veganer, Vegetarier und alles Lebendige. Göttingen (Echo) 2. Aufl. 2012

Das Schwein. Aus der Reihe: Meine große Tierbibliothek. Aus dem Französischen von Anne Brauner. Esslingen (Esslinger) 2010

Alexander Smolczyk: Schwein und Zeit. In: Der Spiegel 06/2021 vom 06.02.2021, S. 53–56

Tiere schauen. Looking at Animals Looking at Us. Katalog zur Ausstellung. Berlin (Hegenbarth Sammlung) 2015

Hans Wollschläger: Tiere sehen dich an. Essays, Reden. Schriften in Einzelausgaben. Göttingen (Wallstein) 2002

Jaqueline Yallop: Big pig, little pig. Darf man Tiere, die man liebt, trotzdem essen? München (Blanvalet) 2018

Lena Zeise: Das wahre Leben der Bauernhoftiere. Leipzig (Klett) 2020